

„Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit“

Gmünder Jugendarbeit in Coronazeiten: Vielfältiges Angebot, Jugendhaus-Mitarbeiter als Streetworker und ein Sorgentelefon

Ein lebendiges und fröhliches Stimmengewirr begleitet die Mitarbeiter des Jugendhauses am Königsturm Tag für Tag. Normalerweise. Seit März ist auch hier ungewohnte Ruhe eingekehrt. Weniger Arbeit haben Dennis Lohrbeer und seine Kollegen aber nicht. Wenn sie am Mittag die Türen des Jugendhauses schließen, dann gehen sie nicht nach Hause, sondern dorthin, wo die Jugendlichen sind. Streetwork hat in Gmünd in den vergangenen Wochen eine ganz neue Dimension bekommen.

VON NICOLE BEUTHER

SCHWÄBISCH GMÜND. Gänzlich neu ist die Mobile Jugendarbeit in Gmünd nicht. Seit vielen Jahren schon sind städtische Mitarbeiter unterwegs, um mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und zu erfahren, welche Ängste und Sorgen die jungen Menschen haben.

Dieser so wichtige Kontakt zu den Heranwachsenden hatte auch in den vergangenen Wochen große Bedeutung. Das Jugendhaus am Königsturm hatte geschlossen; die Jugendräume in den Stadtteilen ebenfalls. Dass Barbara Herzer, Leiterin der Abteilung Jugend des Amtes für Familie und Soziales, gemeinsam mit ihren Kollegen sehr schnell eine Antwort fand auf die Frage, wie der Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen bestehen bleibt, wundert nicht. Improvisation gehört zu ihrem Beruf. Tag für Tag. „Die Mitarbeiter sind es gewohnt, schnell auf Situationen zu reagieren“, so Herzer, die Jugendarbeit in diesen Tagen als umso wichtiger ansieht. Der Schulunterricht findet nur teilweise statt, das Kontaktverbot gilt noch immer. Und so sehr sich die jungen Menschen auch auskennen in der digitalen Welt – nichts kann das direkte Gespräch mit Freunden ersetzen.

Manche hatten gar Angst, dass Freundschaften zerbrechen können

Umso wichtiger war es den Mitarbeitern des Jugendhauses und der Jugendräume, relativ schnell wieder Kontakt zu den Jugendlichen aufzunehmen.

„Wir waren in unterschiedlichen Teams unterwegs“, beschreibt Herzer, wie die Jugendarbeit in den vergangenen Wochen ausgesehen hat. Dabei war es den Mitarbeitern wichtig, Kontakt zu den Jugendlichen zu halten und sie gleichzeitig auch zu schützen. Waren mehrere Jugendliche zusammen unterwegs, dann verwiesen Herzer und ihre Kollegen auf die aktuellen Regeln. „Wir sind nicht unterwegs gewesen, um zu bestrafen, sondern um Jugendliche auf das Kontaktverbot hinzuweisen.“ Wohl dem, der auf den Rat hörte, sich nur zu zweit und mit Abstand zu



Dennis Lohrbeer und Barbara Herzer freuen sich, dass der Kontakt zu den jungen Menschen in den vergangenen Wochen nicht abgebrochen ist. Foto: nfb

treffen. Die Mitarbeiter des Ordnungsamtes waren ein wenig strenger – so mancher Jugendlicher muss nun ein Bußgeld zahlen. Herzer berichtet noch von anderen Sorgen und Ängsten, die die jungen Menschen haben. Darunter auch Existenzängste bei jenen, die bald mit einer Ausbildung beginnen möchten. Kurzarbeit – ein Begriff, der auch den Jugendlichen nicht fremd ist. Wird es die Firma noch geben? Wie soll ich meinen Schulabschluss schaffen? Auch diese Fragen zeigen vorhandene Sorgen, die ernstgenommen werden müssen. Die „Streetworker“ bieten Einzelfallgespräche an – mit Abstand auf einer Parkbank oder bei einem Spaziergang. Jugendarbeit sei nichts anderes als Beziehungsarbeit, so Herzer.

Das größte Problem für die Jugendlichen: Der Nicht-Kontakt zu Freunden. In den ersten zwei, drei Wochen der Kontaktbeschränkung wurden nur wenige Jugendliche in der Stadt angetroffen; „aber die Not ist von Woche zu Woche größer geworden“. Herzer: „Auch Jugendliche sehnen sich nach einer Struk-

tur und nach einem Rahmen in ihrem Leben.“ Manche hatten in den vergangenen Wochen gar Angst, dass Freundschaften zerbrechen können.

Die Antwort auf die Frage, wie der Kontakt zu den Jugendlichen gehalten werden kann, war für die Mitarbeiter der Jugendräume noch weitaus umfassender. Sehr schnell wurde ein Sorgentelefon eingerichtet, das für alle da ist, die Fragen und Sorgen haben. „Mittlerweile rufen auch Eltern an, um sich Rat zu holen“, so Herzer, die von einer guten Frequenz berichtet.

Gut am kommt bei den Jüngeren auch die Ausgabe von Bastelmaterial, die in den Jugendtreffs einmal wöchentlich stattfindet. Dabei sind die Mitarbeiter nicht nur da, um den Kindern und Jugendlichen die Bastelsachen zu übergeben, sondern auch, um mit ihnen zu sprechen oder gemeinsam kurz ein paar Schritte zu gehen. Für die jungen Menschen kleine, unbezahlbare Momente in einer Zeit, die so entbehrungsreich scheint. Auch, wer Hilfe bei den Hausauf-

gaben benötigt, kann sich auf die Mitarbeiter der Jugendräume verlassen. „Nicht alle Eltern können helfen und manchmal fehlen auch die technischen Voraussetzungen fürs Homeschooling“, so Herzer.

Herzer rät Kindern, Jugendlichen und auch Eltern, bei Problemen die Nummer des Sorgentelefon zu wählen. „Es hilft oft, wenn einfach jemand zuhört.“ Ein weiterer Tipp von ihr: Viel mit den Kindern rausgehen und sich auspowern.

Das Jugendhaus hat noch weitere Angebote geschaffen. Hierzu gehört ein YouTube-Kanal mit Vorschlägen zum Basteln und Backen (tinyurl.com/jungesgmue). Auch ist derzeit eine Foto-Aktion in Vorbereitung. Hierbei werden Kinder und Jugendliche in verschiedenen Alltagssituationen fotografiert. Eine weitere schöne Idee für Kinder und Jugendliche um die Langeweile zu überbrücken: Figuren basteln. Die wiederum werden von Herzer und ihren Kollegen zum Leben erweckt und nach und nach in einen Film integriert, der auf Youtube zu sehen sein wird. Neben all dem Spaß hatten die Jugendhaus-Mitarbeiter und auch viele Jugendliche die Sorgen der anderen Menschen im Blick. Herzer spricht von einer großen Solidarität der Jugendlichen. Viele von ihnen haben in den vergangenen Wochen Einkäufe für ältere Menschen erledigt.

Auch dieses Jahr wird es in Gmünd ein Ferienprogramm geben

Die Arbeit in den vergangenen Wochen sei ungewohnt, aber dennoch schön gewesen, berichtet Dennis Lohrbeer. Schön, weil seitens der Kinder und Eltern viel Dankbarkeit zu spüren war. Doch was fehlt sei der Trubel im Jugendhaus, der Spaß, das Lachen und das gemeinsame Organisieren von Festen und Veranstaltungen.

Gut möglich, dass das fröhliche Stimmengewirr im kommenden Monat zurückkehrt. Landesweit ist eine Öffnung von Jugendhäusern ab der ersten Juniwoche vorgesehen. Herzer und ihre Kollegen warten auf den endgültigen Bescheid. Hygienepläne für jeden einzelnen Jugendraum sind bereits erstellt. Nur in den kleinsten Räumen in Rechberg und Degenfeld wird es nicht möglich sein, die Abstände einzuhalten. Hier steht die Überlegung im Raum, die Jugendarbeit in den Außenbereich zu verlagern.

Es ist noch eine weitere frohe Botschaft, die Herzer im RZ-Gespräch verkündet: Es wird in Gmünd ein Ferienprogramm geben. Noch ins unklar, in welcher Form es stattfinden wird, aber ein entsprechendes Konzept wurde bereits ausgearbeitet. Und: Plan B liegt ebenfalls fertig in der Schublade.

■ **Kinder und Jugendliche können jederzeit die Nummer des Sorgentelefon wählen; bis zwölf Jahre: 01 76/17 07 15 17, ab 13 Jahre: 01 76/17 07 15 18. Auch Eltern können bei Fragen und Sorgen anrufen.**

Leserbriefe

Im alten Laufrad

Zum Leserbrief von Peter Georg Stütz (RZ vom 16. Mai): „Leider noch – wie lange noch? „Richtig eingesetzt“, Militär wurde doch schon fast immer falsch eingesetzt. „Politik und Diplomatie“ müssen schon seit 75 Jahren reparieren, was der 2. Weltkrieg zerstört hat. „Tiefe und Komplexität von Konflikten“ können heute nicht mehr mit vorsintflutlichem Denken angegangen werden, welches das Ziel verfehlt. Waffen in Syrien und Libyen sind das Problem, nicht das Bemühen der Diplomatie. Atomwaffen müssen geächtet, verboten und abgeschafft werden. Zumal, wenn Abschreckung in der Hand von dubiosen Oberbefehlshabern liegt, deren launische, unreife Verantwortungslosigkeit weltbekannt ist. Die „Nukleare Teilhabe (NT)“ muss beendet werden, weil sie eine scheinbare Sicherheit vorgaukelt. Hiroshima, Nagasaki, Tschernobyl und Fukushima beweisen, dass die Menschheit ungeduldet werden muss. Die von ihnen, lieber Herr Stütz, empfohlene Lektüre bewegt sich im alten Laufrad. **Hans Häußler, Eduard-Forster-Straße 21, 73529 Schwäbisch Gmünd.**

Russische Gräber

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Müller, Ihren Beitrag im Einhorn Jahrbuch habe ich gelesen. Für mich war er enttäuschend. Es gab wohl keine Recherche Ihrerseits, zu den wahren Todesfolgen der Zwangsarbeiter. Sie übernahmen die eingetragenen Todesursachen der verstorbenen Zwangsarbeiter, ohne sie kritisch zu hinterfragen. Gleichwohl finden Sie es erstaunlich, dass „in der kurzen Zeit von Ende April 1945 bis Mitte Juli 1945 neun Russen und Russinnen unter amerikanischer Herrschaft in Gmünd gestorben sind“. Was wollen Sie damit sagen? Auf der einen Seite spekulieren Sie in Ihrem Bericht, was die Amerikaner und deren Überlegungen anbelangt, übernehmen aber ganz selbstverständlich Eintragungen aus den Gmünder Sterbebüchern, die damals sicher zum größten Teil von linientreuen Nazi-Beamten getätigt wurden. Dann finden Sie es bemerkenswert, dass die Amerikaner den polnischen, französischen, griechischen, und holländischen Zwangsarbeitern die in Gmünd unter Zwang geschuftet haben und deswegen verstorben sind, kein Gräberfeld zugedacht haben. Wäre das nicht die Aufgabe der Gmünder Bevölkerung gewesen? Der Bericht über die „Russengräber“, wie es im Jahrbuch so lapidar als Überschrift steht, beantwortet meine Fragen nach dem Schicksal und den Todesursachen der russischen Zwangsarbeiter nicht. Ich hoffe, dass noch Wahrheiten über Leben und Tod dieser Menschen auftauchen und bekannt werden. Das hätten sie verdient. **Ursula Seiz, Straßdorferstraße 16, 7355 Schwäbisch Gmünd**

Aluhutträger

Ein Aluhutträger ist jemand, der einen Aluminiumhut trägt. Wenn jemand einen Aluhut trägt, der keinen Aluhut trägt, als Aluhutträger bezeichnet geschieht dies offensichtlich in der bösen Absicht, den Menschen zu beleidigen. Er könnte genauso gut einen Vogel zeigen, da weiß er aber, dass er gerichtlich dafür zur Rechenschaft gezogen werden kann. Literarisch ging es darum telepathische Zwangslenkung zu blockieren, später ging es darum Radiowellen vom Gehirn fernzuhalten. Damals war das noch die Mittelwelle. Technisch stellte man sehr schnell fest, dass dazu eine Lage Alufolie zu dünn ist, deshalb mehrere Lagen. Dann stellte man fest, dass der Aluhut leider keinen Farradayschen Käfig bildet, da er im Gesicht und Hals offen ist und sogar von vorn und unten eintretende Radiowellen im Gehirn fokussiert, also verstärkt. Heute haben wir mit G5 weit gefährlichere Mikrowellen und wir wären froh, wir könnten uns und unsere Kinder mit einem einfachen Aluhut schützen. Ich kenne nur einen Abgeordneten, der auf die Gefährlichkeit der G5 Mikrowellen hinweist, den EU-Abgeordneten Dr. Klaus Buchner. In Wuhan soll es bereits ein G5 Netz gegeben haben und so kommt es zur gedanklichen Verbindung mit Covid-19. Eine Theorie, welche so weit ich weiß noch nicht bestätigt oder widerlegt ist. Immerhin gibt es Versuche, welche die gesundheitliche Schädigung durch Mikrowellen belegen. Deshalb würde ich Menschen, die G5 Anlagen zerstören, nicht vorschnell als irre abtun. **Albert Seitzer, Klosterberg 19, 73527 Schwäbisch Gmünd**

Die in der Rems-Zeitung veröffentlichten Leserbriefe stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar. Der Text sollte 40 Zeilen nicht überschreiten. Wir müssen uns vorbehalten, sachlich berechnete Kürzungen vorzunehmen. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Himmelstürmer tagen erst im Herbst

SCHWÄBISCH GMÜND. Die ursprünglich für Freitag, 29. Mai, geplante Mitgliederversammlung des Freundeskreises Himmelstürmer fällt wegen Corona aus. Der Vorstand hat beschlossen, die Versammlung auf den Herbst zu verschieben.

Mit preisgekrönter Geschäftsidee ins Deutschland-Finale

Toller Erfolg des Teams „WALgeNUSS“ aus dem Landesgymnasium Schwäbisch Gmünd

SCHWÄBISCH GMÜND (pm). Das Landesgymnasium für Hochbegabte (LGH) kann bei einem regionalen Wettbewerb für Geschäftsideen einen tollen Erfolg verbuchen und nimmt nun am Deutschland-Finale teil.

Mit zwei großen Schritten nach vorne mit Erfolgen einmal in der Vorrunde und dann in der Hauptrunde im Landesauscheid am 19. und 20. Mai 2020 in Erlangen ging es für das Gmünder LGH Team „WALgeNUSS“ ins digitale Finale der Bildungsinitiative business@school der Boston Consulting Group BCG. Kontrahenten waren die Teams aus dem Hellenstein-Gymnasium, Heidenheim, mit dem „E-Shooter“, einem Anhänger für E-Scooter, das Immanuel-Kant-Gymna-

sium, Leinfelden-Echterdingen, mit der „yourcookiebox“, einer Gebäckmischung für die Herstellung von Bio-Cookies und das Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium Hockenheim mit „Sani-Hands“, einem Desinfektionsgadget zur Desinfizierung von Flächen.

Aufgrund des Alleinstellungsmerkmals der „WALgeNUSS“-Milch und der verbundenen Marktstrategie sowie einem überzeugenden Zahlenwerk gelang es dem Team mit Lena Jasmin Bauer, Elisabeth Kiefer, Lewin Tu, Fabian Lippold und Louis Bohn durch eine beeindruckende Präsentation der Einzug ins Deutschland-Finale.

So heißt es nun Daumen drücken für den weiteren Erfolg.



Das erfolgreiche „WALgeNUSS“-Team.

Foto: privat

Warnung vor Leichtsinn nach der Lockerung

Kreistag: Seit Tagen keine bekannten Corona-Neuinfektionen mehr im Ostalbkreis / Notfallzentrum in Gmünd wird abgebaut

VON VIKTOR TURAD

OSTALBKREIS. „Wir haben es geschafft. Aber jetzt müssen wir achtsam sein und dürfen nicht leichtfertig werden. Wir müssen nicht ängstlich sein, aber vorsichtig und partnerschaftlich.“ Diese vorläufige Bilanz des Verlaufs der Corona-Pandemie im Ostalbkreis hat Landrat Klaus Pavel am Dienstag im Kreistag gezogen.

Seit Tagen gebe es keine Neuinfektionen mehr im Ostalbkreis, sagte der Landrat, und das stimme ihn froh. 23 der 42 Kommunen, nicht nur kleine, seien inzwischen vollkommen coronafrei. Aktuell seien noch 53 Personen aktiv infiziert, insgesamt hätten sich im Kreis seit Anfang März 1552 angesteckt. Viele Infizierte habe es vor allem gegeben, als Anfang März Skifahrer aus Ischgl und Südtirol zurückgekehrt seien. Danach seien die Zahlen angestiegen. Aber dank des Ein-

satzes von bis zu 130 Mitarbeitern an den Telefonketten und dank vieler anderer Maßnahmen sei es gelungen, alle Infektionsketten lückenlos zu erfassen. So sei der Ostalbkreis nicht zu dem Hotspot geworden, den manche schon mit Heinsberg hätten gleichsetzen wollen. Pavel: „Das konnten wir verhindern!“

Insgesamt hätten sich die ganze Zeit über viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgestrampelt und ihnen allen sei es zu verdanken, dass die Situation im Ostalbkreis nicht gekippt sei, unterstrich der Landrat. Momentan hätten die Fieberambulanz glücklicherweise nicht über zu viel Arbeit zu klagen. In Gmünd werde man das Notfallzentrum über Pfingsten wieder abbauen, kündigte Pavel an, in Aalen vielleicht Anfang Juni.

Dass der Ostalbkreis gut durch die Krise gekommen ist, räumte Susanne Mützel (AfD) zwar ein. Eine Lockerung sei aber

überfällig, denn die Bürger seien um ihre Grundrechte gebracht worden. Ihre Bewegungsmöglichkeiten seien ihnen genommen und soziale Kontakte eingeschränkt worden. Jede Kommune und der Kreis würden wirtschaftlichen Schaden erleiden, der Umgang mit der Coronakrise sei falsch gewesen. „Das kann ich so nicht akzeptieren“, reagierte Pavel ungehört scharf. Er habe mindestens einen Satz dazu vermisst, dass dank des Einsatzes vieler in Deutschland eine Katastrophe habe verhindert werden können. Lob und Anerkennung erhielt der Landrat danach von allen anderen Rednerinnen und Rednern. Martina Häusler (Grüne) attestierte Pavel und allen anderen eine umsichtige Herangehensweise. Daher stehe der Ostalbkreis jetzt gut da. Proteste halte die Demokratie aus, aber die Angst dürfe nicht instrumentalisiert werden. Man müsse Sorgen ernst nehmen und er-

klären, warum man etwas tue oder auch nicht. Es bedürfe jetzt einer Exitstrategie und mehr Eigenverantwortung.

Stephanie Eßwein (CDU) sprach von schwierigen Entscheidungen, die in den letzten Wochen zu fällen gewesen seien. Daher gelte der Dank allen, die sich in dieser Krise eingesetzt hätten. Hier sei vorausschauend agiert worden, pflichtete ihr Carola Merk-Rudolph (SPD) bei. Nur weil die Maßnahmen gewirkt hätten, sei es nicht so schlimm gekommen wie beispielsweise in Bergamo. Bei aller Erleichterung dürfe man aber jetzt nicht leichtsinnig werden. Von einer herausragenden Arbeit sprach Roland Hamm (Linke). Es dürfe aber nicht nur beim verdienten Beifall für die Pflegeberufe bleiben. Die Rahmenbedingungen müssten sich ändern. Er hoffe, sagte Pavel abschließend, dass nun auch die Diskussion über die Schließung von Krankenhäusern aufhö-